



## GUTACHTEN

über die Bewerbung der Gruppe „Oberauer Anklöpfler / Antonisinger“, vertreten durch Herrn Joch Weißbacher, Oberau 372, 6311 Wildschönau, zur Eintragung des „Anklöpfelns“ (nach dem Muster „Hirten von Bethlehem“) in die nationale Liste des immateriellen Kulturerbes.

Das vorliegende Gutachten, angefordert von der Gruppe *Oberauer Anklöpfler / Antonisinger*, vertreten durch Herrn Joch Weißbacher, bezieht sich auf die von der *Österreichischen UNESCO-Kommission* veröffentlichten „Kriterien zur Aufnahme von Elementen in das nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes“, in: *Österreichische UNESCO-Kommission: Information für die Bewerbung um Aufnahme in das Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes in Österreich*, S. 7. Die Gliederungspunkte des Gutachtens folgen jenen dieser Kriterienauflistung.

*1. Das Element zählt zu den Praktiken, Darstellungen, Ausdrucksformen, Wissen und Fertigkeiten, die Gemeinschaften, Gruppen und gegebenenfalls Einzelpersonen als Bestandteil ihres Kulturerbes verstehen.*

Unter „Anklöpfeln“ bzw. „Anglöckeln“, „Klöckeln“, versteht man einen in Teilen der Bundesländer Tirol und Salzburg und in Teilen Südtirols verbreiteten, auf das Mittelalter zurückgehenden, heute aber noch sehr lebendigen Adventbrauch, dessen unterschiedliche Formen auch unter dem Oberbegriff „Klöpfelnachtbräuche“ zusammengefasst werden. Die Begriffe „Anklöpfeln“, „Anglöckeln“ oder „Klöckeln“ bezeichnen das Klopfen an Türen oder Fenster. Das bislang früheste Zeugnis für den Begriff „Clöpfflinsnäch“ entstammt, wie Hans Moser in seinem grundlegenden Aufsatz von 1951 ausführt<sup>1</sup>, einem handschriftlichen

<sup>1</sup> Vgl. Hans Moser, „Zur Geschichte der Klöpfelnachtbräuche, ihrer Formen und ihrer Deutungen“, in: Torsten Gebhard, Hans Moser (Hg.), *Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 2* (1951) (= Festschrift für Joseph Maria Ritz), Regensburg 1951, S. 121–140.

Sammelband des Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg aus dem dritten Viertel des 15. Jahrhunderts. Laut Moser ist das Umherziehen maskierter und unmaskierter Personen an den Adventdonnerstagen von Haus zu Haus, das „Klopfen“ bzw. „Anklopfen“ an Türen und Fenster und das damit verbundene Heischen um Geld oder andere Gaben – mit und ohne Liedvortrag – seit dem 15. Jahrhundert für den süddeutschen Raum und die Ostschweiz belegbar. Die ältesten Tiroler Belege für Ansingebrauch in den Klöpfelnächten stammen aus dem 17. Jahrhundert. Karl Horak deutet eine Kirchenrechnung aus Waidring von 1482, worin von „Ansingern zu Weihnachten“ die Rede ist, als den ältesten Tiroler Beleg für das Anklöpfeln.<sup>2</sup> Ältere Thesen, wonach der Brauch auf heidnische Rituale zur Wintersonnenwende zurückgehen soll, werden heute als spekulativ zurückgewiesen.<sup>3</sup>

Das Anklöpfeln nach dem Muster „Hirten von Bethlehem“ ist seit mindestens dem 19. Jahrhundert im Tiroler Unterland (gemeint sind hier insbesondere die Bezirke Schwaz, Kufstein und Kitzbühel), in Teilen des Bundeslandes Salzburg (dort „Anglöckeln“ oder „Anklöckeln“ genannt<sup>4</sup>) und im Südtiroler Ort Sand in Taufers traditionell. In anderen Tiroler Landesteilen ist der Brauch des Anklöpfelns nach dem Muster „Hirten von Bethlehem“ noch sehr jung.

Im Tiroler Unterland weist der Brauch des Anklöpfelns im Allgemeinen folgendes Erscheinungsbild auf: Vorwiegend an den Donnerstagen vor Weihnachten, aber ebenso an den Wochenenden im Advent, ziehen Männer und Frauen, als Hirten von Bethlehem verkleidet, in Gruppen von drei (seltener zwei) bis acht Personen von Haus zu Haus, singen weihnachtliche Hirtenlieder mit Bezug auf die Geburt Jesu oder spezifische Anklöpfellieder, stellen mitunter die Geschichte der Hirten von Bethlehem szenisch dar und erhalten dafür Getränke und kleine Geldspenden. Diese Geldspenden werden in der Regel für soziale oder kulturelle Zwecke verwendet. Bemerkenswert ist das unermesslich große, über Jahrhunderte gewachsene Repertoire an (katholischen) weihnachtlichen Hirtenliedern, aus dem die einzelnen Anklöpflergruppen schöpfen.<sup>5</sup> Das Begleitinstrument ist zumeist die Gitarre.

---

<sup>2</sup> Vgl. Karl Horak, „Das Liedgut der mittwinterlichen Umzugsbräuche in Tirol. 2. Teil“, in: *Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes* 18 (1969), S. 29–46, hier S. 29.

<sup>3</sup> Vgl. Dietz-Rüdiger Moser, *Bräuche und Feste im christlichen Jahreslauf. Brauchformen der Gegenwart in kulturgeschichtlichen Zusammenhängen*, Graz – Wien – Köln 1993, S. 64f.

<sup>4</sup> Vgl. Richard Wolfram, „Das Anglöckeln im Salzburgerischen. Gegenwartsform und Brauchdeutung. 2. Bericht von der Brauchtumsaufnahme im Lande Salzburg“, in: *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 95 (1955), S. 203–234. Vgl. auch Thomas Nußbaumer, „Berichte von Bräuchen und Brauchtum im Lammertal“, in: Thomas Hochradner, Evelyn Fink und Thomas Nußbaumer (Hg.), *Zur musikalischen Volkskultur im Lammertal. Feldforschung 2001. Bericht*, Salzburg 2003, S. 204–278, hier S. 208–223.

<sup>5</sup> Zu den weihnachtlichen Hirtenliedmotiven vgl. Sigrid Abel-Struth, „Die Texte weihnachtlicher Hirtenlieder“, in: Rolf Wilhelm Brednich, Lutz Röhrich und Wolfgang Suppan (Hg.), *Handbuch des Volksliedes. Band I: Die*

Seltener verwenden die Anklöpfler im Tiroler Unterland Flöte, Harfe oder die Steirische Ziehharmonika.<sup>6</sup> Zur Hirtenverkleidung und Grundausrüstung der Anklöpfler gehören Bärte und Bartatrappen aus Hanf, Wolle oder Kunststoff, Hüte, Hirtenstäbe, eventuell Stalllaternen, berg- und wetterfeste Schuhe und eine dem alpenländischen Hirtenggenre entsprechende rustikale Bekleidung bzw. fellähnliche Jacken und Umhänge. – Das Anklöpfeln weist eine eher unscharfe Grenze zum Brauch der „Herbergsuche“ auf, bei dem insbesondere *Maria*, *Josef* und der *Wirt* aus der Weihnachtsgeschichte im Neuen Testament dargestellt werden.

Das eben beschriebene Anklöpfeln unterscheidet sich wesentlich vom Anklöpfeln in Stans (bei Schwaz) und vom Klöckeln in den Südtiroler Tälern und Orten Sarntal, Schalders, Gröden, Lajen und Weiteral.<sup>7</sup> Das nur alle zehn Jahre stattfindende Anklöpfeln in Stans, vermutlich zur Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden, und wird von einer Maskengruppe aus *Levit*en (ca. 30 Männer), *Hoher Priester*, *Bacchus*, *Korb*al und *Ministranten* geprägt. Die Gruppe zieht in einer bestimmten Ordnung von Haus zu Haus, singt ein *Anklöpflerlied* und ein (satirisch-sozialkritisches) *Bettlerlied* und vollführt einen Reigentanz.<sup>8</sup> Beim Klöckeln im Sarntal sind die Klöckler – ausschließlich Männer – so maskiert, dass man sie nicht sofort erkennt. Im Mittelpunkt einer *Klöcklerkutt* (Klöcklergruppe) steht das miteinander tanzende Paar *Zusslmandl* und *Zusslweibele*. Die übrigen Klöckler sind mit Lärmgeräten wie Schellen, Bockhörnern und Strebtutern ausgestattet. Einer ist der *Spielmann* und spielt die Ziehharmonika. Auch im Sarntal werden nur zwei Lieder – das *Klöckellied* und das *Danklied* (für die erhaltenen Gaben) – gesungen.<sup>9</sup> Ähnlich verhält es sich in Schalders, wo die Maskierten – Männer und Frauen – *Verwandte* wie *Onkel* und *Tanten* darstellen, jedoch leise auftreten und keine Instrumente oder Klanggeräte mit sich führen. In Wolkenstein spiegelt die

---

*Gattungen des Volksliedes*, München 1973 (*Motive. Freiburger folkloristische Forschungen*, Band 1/1), S. 419–444, und Karl Horak, „Das Liedgut der mittwinterlichen Umzugsbräuche in Tirol. 2. Teil“ (wie Fußnote 2). Als beispielhaft für das unermesslich große weihnachtliche Liedrepertoire, aus dem die Anklöpfler im Alpenland schöpfen können, gilt die Sammlung Wilhelm Pailler, vgl. Arnold Blöchl, *Melodiarium zu Wilhelm Paillers Weihnachts- und Krippenliedersammlung herausgegeben in den Jahren 1881 und 1883*, Teile 1 und 2, Wien – Köln – Weimar 2000 (*Corpus Musicae Popularis Austriacae*, Bände 13/1 und 13/2: *Volksmusik in Oberösterreich*).

<sup>6</sup> Vgl. Thomas Nußbaumer, „Anklöpfeln im Brixental und Raum Kitzbühel“, in: Thomas Nußbaumer und Josef Sulz (Hg.), *Musik im Brauch der Alpenländer. Bausteine für eine musikalische Brauchforschung*, Anif/Salzburg 2001 (*Innsbrucker Hochschulschriften. Serie B: Musikalische Volkskunde*, Band 3), S. 79–100, hier S. 80.

<sup>7</sup> Vgl. Manfred Schneider, „Musik und Weihnacht in Tirol“, in: Gert Ammann und Manfred Schneider (Hg.), *Ein Kind ist uns geboren. Ein Sohn ist uns geschenkt. Weihnacht in der Tiroler Kunst. Katalog zur Ausstellung des XII. Weltkrippenkongresses in Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck*, Innsbruck 1985, S. 37–96.

<sup>8</sup> Vgl. Peter Hörbager und Thomas Naupp, *Das Stanser Anklöpfeln* (Broschüre), Stans 2010.

<sup>9</sup> Vgl. Thomas Nußbaumer, „Klöckeln im Sarntal – Fremdwahrnehmungen, Eigenwahrnehmungen und Deutungen“, in: Gerd Grube (Hg.), *Musikethnologie und Volksmusikforschung in Österreich: Das „Fremde“ und das „Eigene“?*, Aachen 2005 (*Musikethnologische Sammelbände*, Band 20), S. 203–242.

Klößlergruppe soziale Ordnungen und Genres wieder (*Stadtherr und Stadtfrau, Bauer und Bäuerin, Buchensteiner Mandl und Buchensteiner Weibl, Kasperl*), wobei nur ein Klößkellied gesungen wird. In St. Christina und St. Ulrich im Gröden gehen ausschließlich die Kinder klößeln und singen dabei ein ladinisches Klößkellied. In Weintal und Lajen sind die Klößler gänzlich unmaskiert und singen ortsspezifische Klößkellieder und Weihnachtslieder. – Das vorliegende Gutachten bezieht sich im Sinne der Bewerbung jedoch ausschließlich auf das Anklöpfeln nach dem Muster „Hirten von Bethlehem“.

2. *Es wird in einem oder mehreren der folgenden Bereiche zum Ausdruck gebracht:*
- a. *mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksformen, einschließlich der Sprache als Trägerin des immateriellen Kulturerbes;*
  - b. *darstellende Künste;*
  - c. *gesellschaftliche Praktiken, Rituale und Feste;*
  - d. *Wissen und Praktiken in Bezug auf die Natur und das Universum;*
  - e. *traditionelle Handwerkstechniken.*

Das Anklöpfeln nach dem Muster „Hirten von Bethlehem“ gehört gewissermaßen zu den darstellenden Künsten, weil sehr viele Anklöpfelvorführungen darin bestehen, mittels gesungener (Lieder) und gesprochener Texte die Geschichte der Hirten von Bethlehem szenisch darzustellen. Der Brauch reiht sich in den Festkalender des Kirchenjahres ein und erfüllt in seiner langen Geschichte stets auch gesellschaftlich relevante Zwecke (z.B. als legitime Form des Bettelns für arme Menschen früher, als gesellschaftlich anerkannter Rahmen für Spendenaktionen zur Bewältigung sozialer und kultureller Erfordernisse heute). Ein wesentliches Element des Anklöpfelns ist der Gesang. So bietet der Brauch Anlass und Rahmen für eine jahrhundertealte, auch heute noch kreativ gestaltete weihnachtliche Liedtradition. Viele weihnachtliche Hirtenlieder sind mit dem Brauch des Anklöpfelns untrennbar verbunden.

3. *Das Element wird von einer Generation an die nächste weitergegeben.*

Zahlreiche Studien betreffend das Anklöpfeln belegen, dass der Brauch, die damit in Zusammenhang stehenden Handlungsmuster und die Lieder von einer Generation an die nächste weitergegeben wurden und noch werden.

*4. Es wird von Gemeinschaften und Gruppen in Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt, in ihrer Interaktion mit der Natur und mit ihrer Geschichte fortwährend neu gestaltet.*

Die Brauchträger des Anklöpfelns nach dem Muster „Hirten von Bethlehem“ sind nachbarschaftlich oder verwandtschaftlich miteinander verbundene Privatpersonen, Kirchenchöre oder andere Gesangsgruppen, Landjugendvereine und Vereine unterschiedlichster Art. Eine Umfrage des *Abteilungsbereichs Musikalische Volkskunde der Universität Mozarteum Salzburg* an alle Tiroler Gemeinden im Zeitraum 2000–2005 ergab, dass das Anklöpfeln in beinahe jedem zweiten Ort der Bezirke Schwaz, Kufstein und Kitzbühel praktiziert wurde und wird. Die positive Ausstrahlung des Brauches führte dazu, dass das Anklöpfeln selbst an Orten, wo es nicht traditionell war, heimisch wurde.

Es liegt in der Natur des Anklöpfelns, dass dieser Brauch zwar bestimmten Mustern folgt, jedoch durchwegs individuell und fortwährend neu gestaltet wird. Die Auswahl der Lieder, Texte und szenischen Spiele sowie die Details der Verkleidungen sind variabel und werden den individuellen und kontextuell bedingten Bedürfnissen der Anklöpflergruppen angepasst. Es gibt Anklöpflergruppen, die hinsichtlich ihres Auftretens, Liedrepertoires, der Art ihres mehrstimmigen Gesangs usw. als individuell und unverwechselbar gelten.

*5. Das Element vermittelt ein Gefühl von Identität und Kontinuität, wodurch die Achtung vor der kulturellen Vielfalt und der menschlichen Kreativität gefördert wird.*

Das Anklöpfeln vermittelt lokale und regionale Identität, bereichert Dorfgemeinschaften und das nachbarschaftliche Zusammenleben und fördert, da es sich um einen Brauch handelt, der Kreativität und künstlerische Fähigkeiten erfordert, die Achtung vor der kulturellen Vielfalt und der menschlichen Kreativität. Aufgrund der jährlichen Wiederkehr des Anklöpfelns besteht eine deutlich feststellbare Kontinuität des Brauches.

*6. Es steht mit den bestehenden internationalen Menschenrechtsübereinkünften sowie mit dem Anspruch gegenseitiger Achtung von Gemeinschaften, Gruppen und Einzelpersonen sowie der nachhaltigen Entwicklung im Einklang.*

Das Anklöpfeln nach dem Muster „Hirten von Bethlehem“ steht ohne Zweifel im Einklang mit den Menschenrechtsübereinkünften, auch werden beim Anklöpfeln die Rechte von Gemeinschaften, Gruppen und Einzelpersonen geachtet.

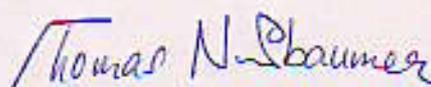
*7. Eine möglichst weitreichende Beteiligung von Gemeinschaften, Gruppen und gegebenenfalls Einzelpersonen, die dieses Erbe schaffen, pflegen und weitergeben, muss gewährleistet werden und nachweisbar sein.*

Gemeinschaften, Gruppen und Personen, die den Brauch des Anklöpfelns pflegen und weitergeben, sind im Tiroler Unterland in großer, kaum überschaubarer Zahl vorhanden. Dies beweisen die Ergebnisse der schon genannten Umfrage des *Abteilungsbereichs Musikalische Volkskunde*, die Feldforschungen des Gutachters und die zur Adventzeit stets erscheinenden Medienberichte in diversen Lokalzeitungen.

## **Fazit**

Da beim Anklöpfeln nach dem Muster „Hirten von Bethlehem“ die von der *Österreichischen UNESCO-Kommission* veröffentlichten „Kriterien zur Aufnahme von Elementen in das nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes“ meiner Ansicht nach erfüllt werden, empfehle ich hiermit ausdrücklich die Aufnahme des Brauches in das nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes.

Innsbruck, am 25. Jänner 2011

  
Ao. Univ.-Prof. Dr. Thomas Nußbaumer